



Von der Liebe des Herzens Jesu

„Lieben wir das Herz Jesu nicht, was wollen wir denn lieben? Findet sich in demselben doch nur Liebe. Wie ist's denn nur möglich, das nicht zu lieben, was so überaus liebenswürdig ist!

Man liebt und schätzt einen Gegenstand, je nach seinem Preis. Schätzen wir danach die Liebe unseres Heilandes zu unserer Seele ab: sie hat Ihn all Sein Blut gekostet. Er sehnt Sich unendlich danach, Sich mit unserer Seele zu verbinden, oder doch in Beziehung zu ihr zu treten! Die Zeit wird Ihm lang, bis Er sie sehen und hören kann. Was tut der liebe Heiland im Sakramente Seiner Liebe? Er hat Sein liebevolles Herz angenommen, um uns zu lieben. Es geht von diesem Herzen ein Hauch der Liebe und der Erbarmung aus, um die Sünden der Welt wegzunehmen.

O Jesus, Dich erkennen heißt Dich lieben! Wenn wir wüßten, wie der liebe Heiland uns liebt, wir würden sterben vor Freude! Ich glaube nicht, daß es Herzen gibt, die so hart wären und Ihn nicht liebten, wenn sie sähen, wie sehr das Herz Jesu sie liebt. O wie schön ist die Liebe! Sie ist ein Ausfluß aus dem Herzen Jesu, welches ganz Liebe ist.“

Aus den Katechesen des hl. Pfarrers von Ars



Initiative katholischer Christen - Verein St. Petrus Canisius e.V.

1. Vorsitzender: Fabian Glück (V.i.S.d.P.)

Postfach 1154, D-84067 Schierling - Kto.Nr.: 1871498 BLZ: 770 697 64

(Raiffeisenbank Kemnather Land-Steinwald eG)

IBAN DE 65770697640001871498 / BIC GENODEFIKEM

Die Nachrichten aus Kirche und Welt erscheinen mehrmals im Jahr unentgeltlich.

Wir bitten herzlich um Spenden. Bitte geben Sie immer auch Ihre Postleitzahl als Verwendungszweck an.

Der Verein St. Petrus Canisius e.V. ist als gemeinnützig anerkannt.

Steuerabzugsfähige Spendenquittungen ab 300 Euro werden Anfang des nächsten Kalenderjahres versandt. Bis 300 Euro gilt der Kontoauszug als Spendenquittung.

Schweiz: Post-Finance Kto: 60-69 13 75-2

IBAN: CH 90 0900 0000 6069 13 752 BIC: POFICHBEXXX

Inhaltsverzeichnis:

Seite	2	<i>Größte Kirche in Kansas eingeweiht</i>
Seite	4	<i>Der katholische Glaube (1. Teil)</i>
Seite	6	<i>Mein Weg zur Kirche</i>
Seite	8	<i>Briefe an die „letzte Generation“ (2)</i>
Seite	9	<i>Predigten über den Himmel (6)</i>
Seite	11	<i>Drei Ave Maria für die Reinheit</i>
Seite	12	<i>Auf ein Wort</i>
Seite	12	<i>Adressen: Athanasiusbote, Sarto Buch</i>

Die Frucht katholischer Kompromißlosigkeit: Größte Kirche in Kansas eingeweiht

Eine Nachricht, daß eine Kirche geschlossen oder gar abgerissen wird, ist heute – Gott sei es geklagt – keine Seltenheit mehr, man hat sich daran gewöhnt. Wenn hingegen die Nachricht umgeht, daß eine Kirche und dazu noch eine, welche weit über 1000 gläubige Katholiken fassen kann, neu gebaut und konsekriert wird, dann wird das krisengebeutelte katholische Ohr gespitzt, und mancher fragt sich sogar, ob diese Nachricht auch wirklich aktuell sei oder nicht doch aus längst vergangenen Zeiten stamme.

Wenn wir Ihnen heute davon berichten, daß am 3. Mai – und zwar am 3. Mai dieses Jahres – in den Vereinigten Staaten in St. Marys (Bundesstaat Kansas) eine Kirche konsekriert wurde, in welcher 1500 Gläubige Platz finden, dann handelt es sich zwar um eine phantastisch klingende, aber trotzdem um eine wahre Nachricht. Nötig wurde der Bau dieser imposanten Kirche, weil die Gemeinde von St. Marys in den letzten Jahrzehnten stark anwuchs, sehr stark. Aber wie kommt es, daß es heutzutage noch katholische Gemeinden gibt, die wachsen und nicht – wie fast überall beobachtbar – stark schrumpfen? Die entsprechende Antwort darauf ist eigentlich ziemlich einfach: Die Gemeinde in St. Marys hält – wie jede andere Gemeinde, welche sich als traditionell katholisch versteht – am katholischen Glauben, so wie er von Christus geoffenbart und durch die Jahrhunderte hindurch überliefert wurde, fest, und zwar ohne Kompromisse. Man ist sich bewußt, daß die „Liturgiereform“ nach dem II. Vatikanischen Konzil in

Wirklichkeit eine Deformierung der Liturgie war, durch welche der Glaube verwässert und nicht genährt wird. Dementsprechend hält man in St. Marys an jener Messe fest, welche seit unvordenklicher Zeit zelebriert wird: die überlieferte römische Messe (auch als ‚alte Messe‘ bekannt).

Ebenso ist man sich in St. Marys bewußt, daß eine „Modernisierung der Kirche“, wie sie heutzutage landauf, landab überall propagiert wird, letztlich ein trojanisches Pferd ist und daher nicht dazu führt, daß die Kirche in neuem Glanz erstrahlt, sondern, wie auch landauf, landab beobachtbar, zugrunde geht. Denn da Gott nicht lügen kann, kann auch seine Offenbarung nur wahr sein, und eine Wahrheit kann man nicht verändern oder „modernisieren“, ohne sie zu zerstören bzw. zu verfälschen. Man kann den Rahmen ändern bzw. modernisieren, in welchem eine Wahrheit verkündet oder verbreitet wird – Sie lesen ja gerade auch einen Artikel, welcher mithilfe eines Computers geschrieben wurde –, aber das Wesen von etwas, das wahr ist, kann man nicht ändern, ohne es zu etwas anderem zu machen, was es eigentlich ist, es also zu verfälschen. Wenn man also das Wesen des katholischen Glaubens ändert bzw. „modernisiert“, dann schafft man sich eine neue Weltanschauung, aber diese ist dann eben nicht mehr im eigentlichen Sinn katholisch und besitzt dementsprechend auch nicht mehr die Verheißung Christi, reiche Frucht hervorzubringen (vgl. Joh 15). Wenn man aber – und damit beenden wir unseren philosophisch-theologischen Rundgang – an der Wahrheit festhält, dann bringt man auch, wie von Christus verheißen und am Beispiel von St. Marys deutlich sichtbar, reiche Frucht hervor.

Als Stunde null der Gemeinde von St. Marys kann das Jahr 1977 ausgemacht werden. Die Priesterbruderschaft St. Pius X., welche fortan die Gemeinde seelsorglich betreuen wird, kaufte den von Jesuiten im Jahr 1848 gegründeten Komplex, wozu neben einer Kirche auch mehrere große Gebäude gehören, und richtete neben einem Meßzentrum auch eine Schule ein. Daß aber Früchte eng mit dem Kreuz verbunden sind, mußte die Gemeinde bereits ein Jahr später erfahren, als bei Renovierungsarbeiten die Kirche, welche der Immaculata geweiht war, in Brand geriet und vollständig zerstört wurde. Fortan mußte man sich mit notdürftig eingerichteten Kapellen im Schulgebäude begnügen. Zwar

wurde umgehend versucht, die Kirche wiederaufzubauen, allerdings ohne Erfolg. Im nachhinein wird man hier unschwer das Werk der göttlichen Vorsehung erkennen, denn die Größe der alten Kirche könnte die Zahl der heutigen Gemeindemitglieder bei weitem nicht fassen.

St. Marys wurde fortan zum Ziel vieler traditioneller Katholiken, welche am überlieferten römisch-katholischen Glauben festhalten wollten, so daß bis ins Jahr 2000 die Gemeinde auf über 2000 Gläubige anwuchs. Da sich bis ins Jahr 2019 die Zahl der Gläubigen nochmals mehr als verdoppelte, schien die Zeit für einen Neubau gekommen, und die Planungen begannen. Drei Jahre später erstreckt sich nun auf einem Areal von 6000 Quadratmetern die neu gebaute Kirche gen Himmel empor. Die beiden Glockentürme haben eine Höhe von 34 Metern, und auf der Kuppel wacht eine 3 Meter große Marienstatue über St. Marys. Die neugebaute Kirche ist die größte Kirche im US-Bundesstaat Kansas.

Eine Kirche wäre aber keine Kirche, wenn sie nicht Gott geweiht ist. Am 3. Mai 2023 war dies soweit, die neue Kirche wurde feierlich auf das Patrozinium der Immaculata geweiht, und ganz St. Marys durfte sich freuen: „Habemus ecclesiam – Wir haben eine Kirche“. Nach 45 Jahren, in denen die Messe in Klassenzimmern, einem umgebauten Refektorium und einem Auditorium gefeiert werden mußte, hat die Gemeinde St. Marys nun endlich wieder eine eigene Kirche. Viele Katholiken, die in und um St. Marys leben, haben Jahrzehnte auf diesen Tag gewartet. Fast 3000 Menschen nahmen an der Einweihungszeremonie teil, einige reisten sogar aus England und Australien an. Tausende weitere haben online per Live-Stream zugesehen. Die Bedeutung der Weihe der Immaculata wurde nicht nur von den Menschen in St. Marys, sondern von Katholiken auf der ganzen Welt erkannt.

Bischof Fellay würdigte die große Freude, die die Menschen in St. Marys und darüber hinaus an dieser neuen Kirche haben. Die neue Kirche übertrifft die Vision von Pater Hector Bolduc, dem ersten Rektor, der ursprünglich beschloß, die Immaculata wieder aufzubauen, nachdem die ursprüngliche Kirche im Jahr 1978 abgebrannt war. Die heutige Weihe bestätigte die Hoffnung von Erzbischof Marcel Lefebvre, der in St. Marys einen



Hoffnungsschimmer für die Zukunft der katholischen Kirche in Amerika sah. Die Trauer über den Verlust der ursprünglichen Immaculata-Kirche hat sich in große Freude gewandelt. Der 3. Mai 2023 wird als ein Tag des Staunens, des Glücks und der Danksagung in Erinnerung bleiben. Diese Kirche bringt, wie Bischof Fellay in seiner Predigt bemerkte, die Seelen in den Himmel. Sie öffnet „ein neues Fenster oder ein neues Tor zum Himmel. Hier berührt der Himmel die Erde.“



Vielleicht mag sich beim ein oder anderen nach einem Moment der Freude darüber, daß die Kirche Gottes mancherorts und speziell in St. Marys neu erblüht, auch der ernüchternde Gedanke einstellen, daß es diese Orte bei uns nicht gibt. Es stimmt, Gemeinden mit einem derartigen blühenden katholischen Leben und einer Größe wie in den USA – St. Marys ist zwar die größte Gemeinde, dennoch aber nur eine von vielen mit weit über 1000 praktizierenden Gläubigen – gibt es im deutschen Sprachraum nicht viele bzw., wie man richtigerweise ergänzen müßte, noch nicht. Denn wie das Beispiel von St. Marys zeigt, bringt jeder, der mit Christus verbunden ist, ob als einzelne Person oder als ganze Gemeinde, jeder also, welcher am überlieferten Glauben festhält, reiche Frucht hervor.

Wenn wir also auch bei uns eine neue Blüte des katholischen Glaubens erleben wollen, dann müssen wir mit anpacken, jeder nach seinen Möglichkeiten, bestenfalls indem man sich einer traditionellen Gemeinde, in der die überlieferte Messe gefeiert wird, anschließt, immer aber mit dem Rosenkranz.

Fabian Glück

DER KATHOLISCHE GLAUBE (1. Teil)

Anmerkung der Redaktion: Im folgenden finden Sie den ersten von zwei Teilen einer kurz gerafften Darstellung des katholischen Glaubens.

I. DER GLAUBE

Glauben im christlichen Sinn heißt: als **fest für wahr halten**, was Gott, die ewige unfehlbare Wahrheit, uns geoffenbart hat. Er ist ein großes Geschenk Gottes, ein Licht der Seele, der Anfang des ewigen Lebens. In der Taufe wird uns die Tugend des Glaubens eingegossen. „Ohne Glaube aber ist es unmöglich, Gott zu gefallen“ (Hebr 11,6).

Gott hat Sich den Menschen geoffenbart durch die sichtbare Welt, die Stimme des Gewissens, durch die Propheten und insbesondere durch Seinen Sohn Jesus Christus.

Diese Offenbarung lehrt uns die katholische Kirche. Sie ist enthalten in der Heiligen Schrift oder Bibel und in der mündlichen Überlieferung. Die Heilige Schrift umfaßt 45 Bücher des Alten Testaments und 27 Bücher des Neuen Testaments. Unter mündlicher Überlieferung versteht man jene Wahrheiten, welche die Apostel zwar gepredigt, aber nicht niedergeschrieben haben.

Nur die katholische Kirche hat den wahren, von Christus gelehrteten Glauben, weil sie allein diesen Glauben von Christus und den Aposteln empfangen und stets unverfälscht bewahrt hat.

II. GOTT DER SCHÖPFER

Gott ist der unendlich vollkommene Geist, der Schöpfer des Himmels und der Erde, von dem alles Gute kommt. Er ist das Sein aus Sich, reiner Geist. Er hat Verstand und freien Willen, aber keinen Leib, kann also mit den Augen des Leibes nicht wahrgenommen werden. Wir nennen Ihn unendlich vollkommen, weil Er alle guten Eigenschaften ohne Grenzen, Grade und Unterschiede besitzt.

Er ist **ewig** und unveränderlich, d.h. Er ist immer gewesen und wird immer sein.

Er ist **allgegenwärtig**: Er ist im Himmel, auf Erden und an allen Orten. Er ist uns näher, als wir uns selbst sind.

Er ist **allwissend**, weil Er alles weiß, das Vergangene, das Gegenwärtige und das Zukünftige, sogar die geheimsten Gedanken eines jeden Menschen.

Er ist **allmächtig**, weil Er alles kann, was Er will.

Er ist **heilig**, weil Er das Gute liebt, das Böse verabscheut und beständiges Licht ohne Finsternis ist.

Er ist **gerecht**, weil Er das Gute belohnt, das Böse bestraft und die Geschöpfe verschieden zu Seiner Verherrlichung und zu ihrer Vervollkommnung hervorgebracht hat.

Er ist **gütig**, weil Er den Geschöpfen Seine Güte mitteilt und ihnen zahllose Wohltaten erweist.

Er ist **barmherzig**, weil Er jedem reumütigen Sünder gerne verzeiht und uns in unseren Nöten hilft.

Er ist **die Wahrheit** und kann nicht irren und lügen.

Er ist **getreu**: Er hält, was Er verspricht, und führt aus,

was Er androht.

III. DER DREIEINIGE GOTT IN SEINEM VERHÄLTNIS ZUR WELT

In Gott sind drei Personen: der **Vater**, der **Sohn** und der **Heilige Geist**. Diese drei Sich vollkommen gleichen Personen sind aber nur ein Gott, weil Sie ein- und dieselbe Natur haben. Er ist ein Ozean des Lebens, der Erkenntnis und der Liebe.

Gott heißt **Schöpfer** des Himmels und der Erde, weil Er die ganze Welt durch Seinen allmächtigen Willen aus dem Nichts hervorgebracht hat. Er erhält und regiert die Welt. Dies nennen wir die göttliche Vorsehung. Er läßt bisweilen Leiden über uns kommen, damit wir Buße tun und himmlischen Lohn erwerben. Er läßt das Böse geschehen, weil Er dem Menschen einen freien Willen gegeben hat und auch das Böse zum Guten zu lenken weiß.

Die vorzüglichsten Geschöpfe Gottes sind die **Engel**. Sie sind reine Geister, gut und glücklich geschaffen. Viele von ihnen sündigten indes und wurden in die Hölle gestürzt. Diese heißen Teufel oder böse Geister. Die treuen Engel hat Gott mit der ewigen Seligkeit belohnt.

Der Mensch besteht aus Leib und Seele. **Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, Ihn zu lieben, Ihn zu dienen und einst ewig bei Ihm zu sein.** Gott läßt uns in der **heiligmachenden Gnade** an Seinem Leben Anteil nehmen und gibt uns das Anrecht auf den Himmel.

Die ersten Menschen haben gesündigt und damit diese heiligmachende Gnade verloren. Alle Menschen erben von Adam die Sünde und ihre schlimmen Folgen. Wir nennen sie Erbschuld oder Erbsünde. Sie brachte eine Verdunkelung des Verstandes, die Begierlichkeit und die Neigung des Willens zum Bösen, die Schwächung unserer Seelenkräfte, die Mühseligkeiten, Schmerzen, Plagen und schließlich den Tod. Seither ist das christliche Leben ein Kampf, an dem die Engel ihren Anteil haben: Die Guten, indem sie uns erleuchten, beschützen, leiten und regieren; die Bösen, um uns in ihr eigenes Verderben zu reißen.

IV. JESUS CHRISTUS, DER ERLÖSER

Gott hat den Menschen gleich nach dem Sündenfall einen Erlöser verheißen und Ihn später gesandt: **Jesus Christus**, den eingeborenen Sohn Gottes, unseren Herrn. Wir wissen aus den Weissagungen der Propheten, dem Zeugnis des himmlischen Vaters, aus Seinem eigenen Zeugnis, dem Zeugnis der Apostel und der Lehre der katholischen Kirche, daß Er der Sohn Gottes und wahrer Gott ist. Er ist Mensch geworden, indem Er einen menschlichen Leib aus Maria, der reinsten Jungfrau und Gottesgebälerin, und eine menschliche Seele angenommen hat, gleichzeitig aber wahrer Gott blieb. „Alles ist durch Ihn und auf Ihn hin erschaffen“ (Kol 1,16). Er ist der König aller Völker, jeder Familie und eines jeden Menschen.

Er wollte uns durch Sein Leiden und Sterben erlösen und uns durch Seine Lehre und Sein Beispiel den Weg zum Himmel zeigen. Er hat uns vor der ewigen Verdammnis bewahrt und uns die Gnade Gottes und das Anrecht auf den Himmel verdient. Am dritten Tag nach Seinem Tode hat Er Seine Seele wiederum mit Seinem Leib vereint und ist glorreich von den Toten auferstanden. 40 Tage später ist Er in den Himmel aufgefahren, um von Seiner göttlichen Herrlichkeit Besitz zu ergreifen und uns im Himmel eine Wohnung zu bereiten.

V. DER HEILIGE GEIST

Er ist die dritte göttliche Person, Er belehrt, heiligt und leitet die Kirche in unsichtbarer Weise bis ans Ende der Welt. Er gibt der Seele das übernatürliche Leben durch die heiligmachende Gnade, erleuchtet, stärkt und tröstet sie durch die **helfende Gnade**.

Die heiligmachende Gnade ist jene übernatürliche Gabe, durch die wir gerecht und heilig, Kinder Gottes und Erben des Himmels werden. Sie ist absolut notwendig, um in den Himmel einzugehen. Sie wird vermehrt durch die heiligen Sakramente, das Gebet und jedes gute Werk, das wir im Stande der Gnade verrichten. Sie wird verloren durch die

schwere Sünde (Todstünde), wiedergewonnen durch das Sakrament der Buße oder die Liebesreue. Durch die helfende Gnade erleuchtet Gott unseren Verstand, bewegt unseren Willen, um das Böse zu vermeiden und das Gute zu tun. Jeder Mensch empfängt hinreichend Gnade, daß er selig werden kann. Er muß aber mit der Gnade treu mitwirken und darf ihr nicht widerstehen.

Der Heilige Geist schenkt uns in besonderer Weise sieben Gaben: die Gabe der Weisheit und des Verstandes, des Rates und der Stärke, der Wissenschaft und der Frömmigkeit und die Gabe der Furcht des Herrn.

VI. DIE KIRCHE

Sie ist die **sichtbare** Gemeinschaft aller rechthgläubigen Christen auf Erden unter einem gemeinsamen Oberhaupt, dem römischen Papst, und den mit ihm in Gemeinschaft stehenden Bischöfen. Christus ist das unsichtbare Oberhaupt der Kirche, Petrus Sein sichtbarer Stellvertreter und der Bischof von Rom der Nachfolger des Petrus, die Bischöfe die Nachfolger der Apostel.

Die Kirche ist **unfehlbar**, d.h. sie kann in Glaubens- und Sittenfragen nicht irren.

Sie ist **einig**, d.h. sie verkündet überall denselben Glauben, feiert überall dasselbe Opfer, spendet dieselben Sakramente und hat das eine Oberhaupt.

Sie ist **heilig**, denn sie ist vom Gottmenschen gestiftet, kann die Menschen zur Heiligkeit führen und führt tatsächlich immer einige zu ihr hin.

Sie ist **allgemein** oder **katholisch**, weil sie alle Menschen aller Länder und aller Zeiten in ihren Schoß aufnehmen will und kann.

Sie ist **apostolisch**, weil sie in einer ununterbrochenen Reihe auf Petrus und die Apostel zurückgeht.

Sie ist die einzig wahre, vom Gottmenschen selbst gestiftete Religion auf Erden. Zur Gemeinschaft der Heiligen gehören die Christgläubigen auf Erden, die Armen Seelen im Fegfeuer und die Heiligen des Himmels.

Mein Weg zur Kirche

Von K. E.

Wenn ich meine Konversionsgeschichte von vorne erzählen wollte, würde ich meinen Lesern schier unmenschliche Geduld abverlangen. Denn der erste Teil, immerhin die ersten 50 Jahre meines Lebens, besteht aus immer neuen Variationen des Themas „Gott klopft an, aber ich höre es nicht“. Dieses Nicht-Hören nimmt zuweilen groteske Züge an. Mich beschäftigen zwar immer wieder religiöse Fragen, aber da ich nicht selber auf die Antworten komme, schlußfolgere ich messerscharf, daß Logik und Glaube unvereinbar sind. Daß mir bei jedem Besuch einer christlichen Veranstaltung die Tränen aus den Augen strömen, ist ein eigenartiger Zufall – eine Art Fehlfunktion – und hat nichts Tieferes zu bedeuten. Daß ich am Sterbebett meines Vaters ein übernatürliches Trosterlebnis habe, ist gewiß ein evolutionär bedingtes Produkt überschießender Streßhormone. Und so weiter. Sie merken schon – wir haben es mit einer besonders hartnäckigen Form der metaphysischen Ignoranz zu tun.

Da Gott mich auf direktem Wege nicht erreicht, tut er es eben über die Welt. Denn diese Welt hat plötzlich komplett den Verstand verloren. Alles, was ich als korrekt liberal empfindender Mensch denke – na gut, Abtreibung ist nicht schön, aber Frauenrechte! Jeder soll nach seiner Façon selig werden! Liebe ist Liebe! –, ist mit einem Mal ad absurdum geführt. Ich höre von Eltern, die von Fremden vorwurfsvoll gefragt werden, warum sie ihr behindertes Kind nicht abgetrieben hätten – es gebe doch Tests, die das feststellen könnten! Im Internet häufen sich wohlwollende Berichte zur neuen Trans-Ideologie, die die Jugend befreien will und sie stattdessen verwirrt und verstümmelt. Homosexualität wird geradezu in den Götzenstand erhoben. Meine Tochter lernt in der 7. Klasse von der „Pille danach“, und wie man sie bekommt. Werbung, Politik, Schule – sie alle sprechen unentwegt über „Identität“, „Selbstverwirklichung“ und „deine Wahrheit“. Überall geifern Menschen über „Haß“,

ein Wort, das anscheinend etwas anderes bedeutet, als ich bisher gedacht habe. Überhaupt scheint alles plötzlich ins Gegenteil verkehrt zu sein. Täter/Opfer, Gut/Böse, Liebe/Haß – alles steht auf dem Kopf. Und ich denke zum ersten Mal in meinem Leben, daß da etwas Diabolisches am Werk ist.

So hat Gott mich endlich erreicht – nicht über das beharrliche Klopfen an der Tür, sondern über den fauligen Geruch, der durch alle Fenster hereinströmt.

Es gibt also tatsächlich einen Teufel. Wie hat er es so weit gebracht? Wie konnten uns unsere eigenen „guten“ Impulse nur so irreführen? Wo sind wir falsch abgebogen? Kann es sein, daß wir uns vor lauter Aufklärung von dem einzigen Anker befreit haben, der uns vor dem Abdriften und Zerschellen bewahrt hat? Die Antwort ist klar. Wir brauchen Gott. Ich brauche Gott. Ich tauche erstmals in theologische Inhalte ein und beschließe – ich glaube, es ist Ende 2018 – von jetzt an jeden Sonntag in die Kirche zu gehen. Aber in welche?

Zuerst versuche ich es mit der lutherischen Stadtkirche, denn mein bisheriger persönlicher Kontakt mit dem Glauben ist auf den Protestantismus beschränkt. Dort hat sich aber der Zeitgeist bereits häuslich eingerichtet. Gott ist voll auf deiner Seite! Er akzeptiert, ja segnet alles! Immer wieder begegne ich diesem Schrumpf-Gott, der sich als Maskottchen in der Tasche herumtragen läßt und – was für ein Zufall – von einem genau das will, was man sowieso schon vorhatte. So eine gezähmte Gottheit taugt nicht als Anker, nicht für mich und schon gar nicht für eine aus den Fugen geratene Welt. Im Gegenteil.

Nicht, daß ich bei den Protestanten nicht auch liturgische Ehrfurcht erlebe. Ich habe das Glück, einmal in Leipzig einem alt-lutherischen Gottesdienst beizuwohnen, der die richtige Vertikalität aufweist. Auch bei den Anglikanern werde ich einmal fündig, als ich in London bei einem Evensong-Gottesdienst auf den alten Ritus stoße. Gott ist unermeßlich groß, und wir brauchen seine Gnade. Es gibt nur ein Problem: Je näher ich mich theologisch mit dem Protestantismus befasse, desto weniger Sinn macht er. Das Alte Testament und das Neue scheinen unüberbrückbar voneinander getrennt, die Idee der „Sola Scriptura“ ist in sich widersprüchlich, das Priestertum ist verschwunden, das

Konzept der Vergebung der Sünden ist verwischt, usw. Der Glauben ist da, aber verzerrt und wirr, wie ein Trompe-l'œil-Deckengemälde, das man von der falschen Stelle aus betrachtet.

Nach einigen Monaten begeben sich in einen katholischen Gottesdienst. Inzwischen weiß ich einiges über die katholische Theologie, kenne mich aber in der Praxis überhaupt nicht aus. Zum Beispiel suche ich das Wort „Messe“ im Gemeindeblatt und lese stattdessen „Eucharistiefeier“. (Fragen kann ich leider niemanden, denn ich kenne keine praktizierenden Katholiken.) Erfreut bin ich über die etwas größere Vertikalität und Ehrfurcht des Gottesdienstes, aber ansonsten vermissen ich die liturgische Verbindung zur Theologie, von der ich so viel Schönes gelesen habe. Zum Beispiel die Eucharistie: Einerseits ist sie so wichtig, daß eine große Gruppe im Vorraum extra darauf wartet (und der Wort-Gottes-Feier fernbleibt) und zur Austeilung herein- und gleich danach wieder hinausströmt, aber andererseits wird sie von Laien in Turnschuhen wie Flyer am Eingang eines Supermarktes ausgeteilt. Ist das nicht der Leib Christi? Was macht ihr da?

So verbringe ich die folgenden Monate in einem Zustand der kognitiven Dissonanz. Theologisch habe ich meine Heimat gefunden, was aber die Liturgie betrifft, komme ich in keiner der katholischen Kirchen in meinem Heimatort aus dem Gefühl des Skandals heraus. Typisch, denke ich mir – da finde ich nach 50 Jahren endlich zum Glauben, aber es gibt ihn nicht mehr.

Eines Tages erfahre ich von der alten Messe, und schlage nach, wo sie in meiner Nähe gefeiert wird. (Zum Glück komme ich auf eine Website, die auch die Messen der FSSPX listet, aber von alledem weiß ich damals noch nichts.) Ich kann nicht beschreiben, wie ich mich bei meiner ersten lateinischen Messe fühle – wie ergriffen ich bin von der Schönheit, Tiefe und Ehrfurcht. Alles paßt zusammen. Meine Suche ist beendet.

Eigentlich. Denn es treten ein paar Stolpersteine auf. Der erste ist ein kosmischer Witz, denn ich habe die Adresse der Kirche nicht gespeichert, und bei meiner nächsten Suche nach „lateinische Messe Stuttgart“ – es ist wohl nach einem längeren Urlaub – wird mir nur die Adresse der Petrusbruderschaft angeboten. Ich bin einigermaßen

erstaunt, als ich das grobschlächtige Gebäude betrete, und muß mich fragen, ob ich mein erstes himmlisches Erlebnis wirklich so verklärt abgespeichert haben kann. Aber ich bleibe bei der FSSP – bis Corona kommt und alle Amtskirchen sich der Fiktion beugen, sie seien nicht essentiell. Sie beugen sich überhaupt scheinbar jeder Fiktion der weltlichen Mächte und stoßen mich wieder in eine tiefe Sinnkrise. Die Corona-Zeit nutze ich, um mit aller Macht am Glauben (und überhaupt am Verstand) festzuhalten und mich weiterzubilden. Ich lerne einiges über das 2. Vatikanische Konzil und über Erzbischof Lefebvre, der in seiner moralischen Klarheit und seinem theologischen Weitblick alles in den Schatten stellt, was die verwirrte Kirche der heutigen Zeit zu bieten hat, und ihr genau aufzeigt, was zu machen ist.

Ich finde wieder die schöne Kirche, die doch kein Produkt meiner religiösen Verzückung war. Ende September 2022 schreibe ich spätnachts eine E-Mail an das Priorat Stuttgart. Der dortige Seelsorger ruft mich noch am selben Tag an und lädt mich zu einem Gespräch ein. Es folgen über die folgenden Monate vielleicht 15 wöchentliche Einzelgespräche, in denen er mir Katechismusunterricht erteilt – zusätzlich zu einem wöchentlichen Glaubenskurs in der Gruppe. Es ist eine Zeit ungeheurer Freude und intellektueller Herausforderung. Nach unserer letzten Stunde vor meiner Konversion lasse ich den Katechismus abends noch einmal innerlich Revue passieren. Vor mir liegt ausgebreitet der katholische Glaube in seiner ganzen Pracht und Schönheit. Plötzlich faltet er sich zu einem herrlichen, schimmernden Gebilde zusammen. Über mir, hinter mir, vor mir, unter mir, neben mir – es erstreckt sich unendlich in jede Richtung und verbindet die Vergangenheit mit der Zukunft, den dreifaltigen Gott mit uns, uns miteinander, den Alltag mit der Unendlichkeit, die Physik mit der Metaphysik, Intellekt mit Liebe, Innen mit Außen, alles mit allem. Ich stehe genau auf dem Punkt, von dem aus alles, aber auch alles einen Sinn ergibt

Ich habe heimgefunden.

Briefe an die „letzte Generation“ (2): „Meine Wahrheit – deine Wahrheit“

Von Franz Kronbeck

Anmerkung der Redaktion: Den ersten Brief an die „letzte Generation“ finden Sie in der Ausgabe Nr. 56. Sollten Sie diese nicht erhalten haben, können Sie sie ganz einfach auf unserer Homepage herunterladen: <https://www.athanasiusbote.de>

„Meine Wahrheit – deine Wahrheit“, das klingt gut, klingt nach Freiheit, nach unendlicher Freiheit: Jeder kann denken und tun, was er will, ohne Grenzen, denn alles ist beliebig. Dann gibt es keine Vorgaben, nicht einmal von der Natur, nichts, was man nicht ändern könnte, nichts, was man nicht auch besser machen könnte, bis hin zum eigenen Geschlecht. Dann wären wir schon fast Götter ... Vollkommene Freiheit – vollkommenes Glück?

Doch die Wahrheit sieht anders aus. Keine Generation war unglücklicher als Eure, und keine war unfreier als Eure. Fragt mal Eure Großeltern, welche Freiheiten sie in ihrer Kindheit hatten, in ihrer Jugend, und als sie erwachsen wurden, und Ihr werdet staunen! Ihr seid eben die letzte Generation, ohne Freiheit und ohne Lebensglück – und einer der Hauptgründe dafür ist der: Man hat Euch die Wahrheit genommen.

Was macht nämlich den Menschen zum Menschen, was macht ihn wirklich glücklich? Sein Verhältnis zur Wahrheit. Stellt Euch vor, es gäbe eine Droge oder eine Sonde im Kopf, die beständig die Ausschüttung von Glückshormonen hervorriefe. Wäre das nicht das perfekte Glück – immer happy, ganz egal, wie beschissen das eigene Leben in Wahrheit ist? Nein, das wäre kein Glück, sondern nur die Illusion von Glück, das perfekte Unglück, aus dem es kein Entrinnen gäbe.

So muß ich heute wieder die Frage stellen: Wollt Ihr die Wahrheitspille schlucken? Wenn nein, dann ist sowieso alles egal; wenn ja, dann ist die erste und grundlegendste Tatsache schon mit inbegriffen: daß es eine Wahrheit gibt, eine echte Wahrheit, unabhängig von dem, was wir uns einbilden und was wir gerne haben wollen, frei von allen

Lügen und Verstellungen, unverfügbar, nicht manipulierbar, schwer zu erreichen, aber wirklich.

Warum glaubt Ihr denen, die sagen, es gibt keine Wahrheit? Es muß eine geben, denn wenn es keine Wahrheit gäbe, dann wäre es auch nicht wahr, daß es keine gibt. Dann wären alles Verdrehte und all die Lügen das Maß aller Dinge; dann wären der Betrug und die Hinterhältigkeit das Höchste und das Beste, was wir tun können. Dann wäre immer der im Recht, der den größten Lautsprecher hat oder der „den größten Prügel“ in der Hand hält, derjenige, der seine Meinung mit Gewalt durchsetzen kann, und nicht derjenige, der es auf sich genommen hat, die Wahrheit zu suchen und ihr zu folgen, und der deshalb die besten Argumente auf seiner Seite hat. Das ist freilich eine schwierige Sache, für die meisten zu anstrengend.

Deine Wahrheit – meine Wahrheit –, das ist nicht die wahre Wahrheit, es ist die „Wahrheit“, nein, die Lüge der Mächtigen, die gewaltigste aller Lügen, jenes Mittel, um die Unterdrückten so zu fesseln, daß sie gar nicht mehr auf die Idee kommen, frei sein zu wollen.

Die Wahrheit ist freilich nicht leicht zu finden, sie liegt in der Tiefe verborgen. Sie ist nicht einfach zu erwerben; sie ist heutzutage nur ganz selten in der Wissenschaft zu finden, denn die heutigen Wissenschaften beruhen nur auf der Kenntnis, wie etwas funktioniert. Die Wahrheit ergibt sich auch nicht aus dem Ansammeln von möglichst vielen Informationen, denn es besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen der Richtigkeit und der Wahrheit der Dinge. Wenn man weiß, wie etwas funktioniert, hat man noch lange nicht die innere Wahrheit, das Wesen einer Sache erfaßt. Die Wahrheit ist tiefer und zugleich erhabener als jede Information; sie ist nicht identisch mit ihr.

Die moderne Welt beruht auf Informationen, und der größte Teil der Welt, in der Ihr lebt, besteht aus Informationstechnik. Das aber ist nicht die „wahre“ Welt, sondern nur ein Abfallprodukt, eine riesige Müllhalde, auf der es nichts anderes zu sammeln gibt als wertlose Überreste des Wirklichen! Auch wenn Euch das nicht schmeicheln wird: Ihr seid die Müllkinder, die auf den Müllhalden der westlichen Wohlstandsgesellschaft ihr trauriges Dasein fristen.

Aber wenn die virtuelle Realität wegfällt – und sie wird einmal wegfallen! –, dann bleibt das übrig, wovon ich rede: das Einfache, das, was unter der dicken Schicht der Richtigkeiten und Halbwahrheiten liegt; das Wesenhafte, das, was die Wirklichkeit in ihrem Innersten ausmacht; der Himmel und die Erde; alles, was gewachsen ist; alles in Eurem Leben, was sich nicht hat auffressen lassen von den Funktionen und der allgewaltigen Betriebsamkeit; alles, was echt ist, was wahr ist.

Wenn einmal der Strom ausfällt (und ich meine nicht nur den elektrischen), dann werdet Ihr wissen, wovon ich rede, denn dann spricht sich – ganz plötzlich und ganz leise – das ganz andere zu, jener ewige Seinsgrund, der nicht manipulierbar ist, jener Wahrheitsgrund, der immer da war und immer da sein wird; jene Wahrheit, die uns frei macht zu dem hin, was wir wirklich sind, jener Wahrheitsgrund, der jetzt noch verdeckt ist und der nur darauf wartet, entdeckt zu werden.

Predigten über den Himmel 6. und letzter Teil: Ende ohne Ende

Von P. Helmut Trutt

(Fortsetzung von StAB Nr. 56, Seiten 8–10)

„Alles hat ein Ende“ sagen wir – gerade bei freudigen Ereignissen, wenn diese vorbei sind, etwa ein schöner Urlaub oder eine Hochzeitsfeier. Auch die Stärke des Mannes nimmt irgendwann ab, auch die Schönheit der Frau. Alles hat ein Ende ... nur der Himmel nicht! Der Himmel hat **kein Ende**. Das ist der letzte Punkt unserer Betrachtungen in diesem Predigtzyklus.

Daß der Himmel kein Ende hat, hat seine Berechtigung und seinen eigenen, tiefen Sinn. „Dies wird am Ende sein ohne Ende“, sagt der hl. Augustinus (*De civitate Dei* 22,30), und er sagt das, nachdem alle Punkte aufgezählt sind, die wir betrachtet haben; auf jene Punkte, die vier Eigenschaften des Himmels, bezieht sich diese

Formulierung: das Ruhem in Gott, das Schauen seiner Herrlichkeit, das Ihn-Lieben über alles, das Ihn-Loben aus vollem Herzen. Das alles findet seine Krönung darin, daß es eben ein „Ende ohne Ende“ ist, und dieser Ausdruck offenbart die Vollendung des zuvor Gesagten.

Die Freuden des Himmels sind ewig, das ist sicher und beruht eindeutig auf der **Lehre** der Heiligen Schrift. Einige Stellen will ich dazu anführen. So heißt es schon im Alten Testament: „Die Gerechten werden ewig leben, denn ihr Lohn ist Gott und ihr Hort der Allerhöchste“ (Weish 5,16). Und im sechsten Kapitel des Johannes-Evangeliums, wo von der heiligen Eucharistie die Rede ist (was die Kirche nicht umsonst wählt in der Votivmesse für die verstorbenen Freunde und Wohltäter): „Wer von diesem Brot isst – wer Christus in der heiligen Kommunion empfängt –, wird leben in Ewigkeit“ (Joh 6,52). Zu Martha sagt der Herr: „Jeder, der lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit“ (Joh 11,26). Der hl. Paulus schreibt an die Korinther: „Brüder, verzagen wir nicht, ... denn ein kurzer Augenblick leichter Trübsal bringt uns eine über alles Maß große, ewige Fülle von Herrlichkeit“ (2 Kor 4,16f.). Schließlich heißt es in der Geheimen Offenbarung: „Sie – die treuen Diener Gottes – werden mit ihm herrschen in Ewigkeit“ (Offb 22,5).

So hat es darum die Kirche immer gelehrt, und so steht es auch im (apostolischen) Glaubensbekenntnis, wir beten es und halten es fest im Glauben: *credo in vitam aeternam*, „ich glaube an ein **ewiges Leben**“. Die Freuden des Himmels sind ewig, daher müssen wir uns nach dem Glauben der Kirche sagen: „Nach all dem Erdenleid folgt die ewige Ruhe, der ewige Friede, das ewige Leben, die ewige Glückseligkeit. Ein Morgen, der keinen Abend mehr kennt, ein Tag, auf den keine Nacht mehr folgen wird, ein Aufgang, nach dem es keinen Untergang mehr gibt, ein Leben, das niemals mehr verschlungen wird im Tode.“ – Dazu vier kurze Erklärungen, etwas Theologie.

1. Im Himmel wird es deshalb so sein wie beschrieben, weil wir **teilhaben an Gottes Unendlichkeit**. Es ist klare philosophische Lehre: Die Seele ist geistig, und Geistiges kann nicht zerstört werden, deswegen lebt sie ewig. Sie lebt aber dann im Himmel nicht einfach nur kraft ihrer eigenen Geistigkeit und Unzerstörbarkeit vor sich hin, sondern sie hat teil an der Geistigkeit des göttlichen Wesens,

an seiner Unendlichkeit; kraft dieser Teilhabe, Hinaufnahme in Gottes Wesen lebt die Seele ewig. Es ist wie mit den Armen, Schwachen und Kranken, die von der Straße aufgesammelt und zum königlichen Hochzeitsmahl geführt wurden (Mt 22,10): Ja, jetzt sieht das Leben anders aus, jetzt dürfen sie an der königlichen Tafel speisen und genießen und sich freuen. Nur ein ganz schwaches Bild, aber doch eines aus den Gleichnissen unseres Herrn. Also lebt der erlöste Mensch aus Gottes Unendlichkeit und Ewigkeit, und die Seele weiß genau: Ich bin und ich bleibe in Gott, das ist mein eigentliches Sein, das wird mir nie mehr weggenommen.

2. Bereits die Philosophie der Antike lehrt uns: Der Himmel ist eigentlich *nunc stans*, „das stehende Jetzt“. Was ist damit gemeint? Nun, dadurch daß die Seele des Menschen teilhat an Gottes Unendlichkeit und Ewigkeit, hat sie auch **teil an Gottes Erhabenheit über alles Zeitliche**. Gott ist der Zeit nicht unterworfen, er steht über ihr und ist in seiner ewigen Ruhe. Der Priester betet jeden Morgen am Anfang des Breviergebetes: Diejenigen, die auf Gottes Stimme nicht hören, werden nicht eingehen in seine Ruhe (vgl. Ps 94,11). Das heißt: Diejenigen aber, die auf seine Stimme hören, die werden in seine Ruhe eingehen! In diese ewige Ruhe, wo vor Gott tausend Jahre sind wie ein Tag. Wie er wird auch die Seele des erlösten Menschen durch die Zeit nicht berührt, untersteht der Zeit nicht. Die Seele hat teil an der Unendlichkeit, diesem „stehenden Jetzt“, oder, wie der hl. Augustinus es ausdrückt, an den „stehenden Jahren, wo keine Tage sich im Lauf der Sonne bewegen, sondern das, was ist, bleibt, wie es ist, weil es einzig wahr ist“ (*In psalmum 101, sermo 2,14*).

3. Im Himmel genießen wir also die **unendlich beseligende Gegenwart Gottes**. Es ist nicht wie bei einer Hochzeit – Braut und Bräutigam fiebern darauf hin, sie organisieren alles voller Vorfreude – endlich ist es soweit, man freut sich am Ja des andern, sie feiern und freuen sich an den Gästen – und irgendwann ist das Fest doch vorbei. Nein, so wird es im Himmel eben nicht sein, sondern die gewonnene Freude bleibt, sie bleibt einem allezeit, sie bleibt stehen im ewigen Jetzt. Nichts kann einem mehr zwischen den Fingern zerrinnen und wäre dann für immer verloren. Ewiger Genuß, ewige Freude erwartet uns im Himmel.

4. Wenn wir im Himmel sind, werden wir **ewig leben**

im Schoße Gottes. Die Ewigkeit ist dabei keine ungewisse, vor uns liegende Zeit (von der wir nicht wissen, wie wir sie ausfüllen sollen), sondern beseligendes, erfülltes Ruhen im Schoße Gottes. Dann endlich dürfen wir ganz Kind Gottes sein, dürfen wir uns sicher in den Armen des liebenden Vaters wissen – ihm entreißt uns keiner mehr, die Ruhe in Gott geht nie zu Ende.

Das also, liebe Gläubige, ist der Himmel, ist die Freude des Himmels, die da sein wird am Ende ohne Ende. Und doch müssen wir uns immer wieder sagen: Wenn es auch gut und wertvoll ist, daran zu denken und darauf zu hoffen und unser Leben danach auszurichten – der Himmel wird dann noch um Welten schöner und herrlicher sein, als wir es uns jemals vorstellen könnten. Denn „kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz ist es gedungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (1 Kor 2,9; vgl. Jes 64,4). Deshalb brauchen wir unsere himmlische Mutter! Das unbefleckte Herz Mariens lehrt uns, Gott zu lieben, und ihres Herzens unermüdliche Sorge ist es, daß wir in den Himmel kommen. Amen.



Dante betrachtet das Empyrium, den obersten Himmelsteil, wo nach mittelalterlicher Vorstellung die geläuterten Seelen wohnten.

Mit der Muttergottes für die Reinheit

Von P. Markus Buchmaier

Was kann man tun gegen die Versuchungen im sechsten Gebot: gegen die Unreinheit, gegen die Unkeuschheit, gegen die Selbstbefriedigung, gegen die Pornoindustrie? Wie können wir Katholiken und wir Christen uns dagegen schützen? Es gibt ein ganz einfaches Mittel, und das sind die drei heilsamen Ave Maria. Wir beten am Abend und am Morgen vor einem Kreuz oder vor einer Statue der Muttergottes jeweils drei vertrauensvolle „Gegrüßet seist du, Maria“. Wir ehren unsere Mutter, die Königin der Reinheit, die Königin der Jungfrauen, die Königin der Märtyrer, damit sie uns die Kraft schenke, hier auch auf diesem Gebiet rein zu bleiben und nicht zu fallen. Und wer das wirklich vertrauensvoll pflegt, wer täglich am Morgen und am Abend diese 3 Ave betet, dem kann ich versprechen, daß es besser wird, dem verspreche ich, daß er viele Kräfte und viele Gnaden erhalten wird von der Mutter Gottes, die er so allein nicht hätte erreichen können. Und dieses Gebet oder diese Art von Gebet kann auch von den Eltern für die Kinder oder von Freunden für Freunde praktiziert werden, und es wird uns und allen, für die wir beten, großen Gewinn und große Frucht bringen. Viel Erfolg und vor allem viel Mut und Ausdauer!

P. Buchmaier veröffentlicht regelmäßig Videos mit Tips für unseren Alltag. Wenn Sie Interesse daran haben, dann gelangen Sie unter folgendem Link zu seinen Videos:
<https://www.youtube.com/@certamen>

Der Hl. Johannes Chrysostomos (ca. 347–407) mahnt:

„Wenn ihr das Wort Gottes hört: ‚Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist‘ (Mt 22,21), dann versteht darunter nur Dinge, die dem Gott geschuldeten Dienst nicht entgegenstehen. Denn stünden sie ihm entgegen, dann wäre es kein Tribut an den Kaiser mehr, sondern ein Tribut an den Satan.“

(Chrysost. hom. in Matth. 70,2; deutsch zitiert nach: Michael Fiedrowicz, „Ecclesia militans“, Fohren-Linden 2017, Seite 141)

Auf ein Wort

In der letzten Ausgabe haben wir, liebe Leser, an Ihre Großherzigkeit appelliert, ohne welche die Herausgabe des Athanasius Boten nicht möglich wäre. Im Namen der ganzen Redaktion darf ich Ihnen daher meinen **Dank** aussprechen, uns ausreichend Mittel zur Verfügung gestellt zu haben, die Juni-Ausgabe drucken und versenden zu können.

Von Beginn an war die Herausgabe des Athanasius Boten ein Projekt, welches einzig durch die tatkräftige und ehrenamtliche Mitarbeit von engagierten Katholiken, denen das überlieferte Glaubensgut am Herzen liegt, realisiert wird. Von der Planung bis zur fertigen Datei fallen damit keine Kosten an. Bei Auflagezahlen jenseits der 20.000 Stück je in Deutschland und Österreich summieren sich dann aber trotzdem, wie Sie sich sicherlich vorstellen können, die Kosten für Druck und Versand. Da wir aber der festen Überzeugung sind, daß das mangelnde Glaubenswissen bzw. das mangelnde Wissen um die Schönheit des katholischen Glaubens für die derzeitige Krise in der Kirche mitverantwortlich sind, wollen wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln versuchen, eben dieses Wissen unter die Menschen zu bringen. Denn ein wahrhaft katholisch geführtes Leben kann – davon sind wir felsenfest überzeugt – den Menschen jenen Frieden und jenes wahrhafte Glück bereiten, nach dem sie sich mit ganzem Herzen sehnen. Und was ist hierfür nicht überzeugender als das Beispiel jener, die wie der Verlorene Sohn des barmherzigen Vaters das Glück an den entlegensten Orten der Welt suchten, es aber doch nur im Hause des Vaters fanden?

Wir hoffen, daß wir Ihnen mit unserem Bericht über die wahrscheinlich größte traditionelle Gemeinde der Welt bzw. deren Kirchenkonsekration sowie mit dem Erfahrungsbericht von Frau K. E. über ihren Weg zur Kirche ein wenig vor Augen führen konnten, wie groß und schön der katholische Glaube ist und welche Macht er auch immer noch besitzt, das menschliche Herz zu ergreifen und es zum Guten zu verändern. Damit wir das auch in Zukunft tun können, vertrauen wir weiterhin auf Ihre Großherzigkeit. Schon mit einer Spende von 10 € ermöglichen Sie uns, etwa

11 (in Österreich sogar fast 20) Haushalte mit dem Athanasius Boten zu beliefern und so den Menschen von diesem Wirken der Gnade zu berichten und ihnen Hilfsmittel an die Hand zu geben, mit denen der Glaube neu kennengelernt oder vertieft werden kann.

Sollten Sie **kein Interesse** (mehr) am Athanasius Boten haben, können Sie uns auch helfen, indem Sie uns dies entweder mitteilen (schriftlich oder per Email) oder den Athanasius Boten zu uns zurücksenden. Wir streichen Sie dann aus unserer Kartei, und Sie erhalten zukünftig keinen Athanasius Boten mehr.

So danke ich Ihnen im Namen der gesamten Redaktion erneut für Ihre Großherzigkeit und grüße Sie recht herzlich!

Ihr
Fabian Glück
Schriftleiter des St. Athanasius Boten
und 1. Vorsitzender des St. Petrus Canisius e.V. Deutschland

Adressen für St. Athanasius Bote:

Deutschland, Schweiz, Italien: IKC, Postfach 1154,
D-84067 Schierling – st.athanasius@gmx.de –
Tel. +49 (0)9451 / 6980895

Österreich: Dr. Jeindl, Prägart 1,
A-2851 Krumbach – st.athanasiusbote@zell-net.at –
Tel. +43 (0)677 / 64016860

Den St. Athanasius Boten, auch frühere Ausgaben, finden Sie im **Internet** unter: www.athanasiusbote.de

Adressen für Sarto (nur Buchbestellungen!):

D: Sarto Verlagsbuchhandlung GmbH, Dr.-Jaufmann-Str. 3, D-86399 Bobingen – info@sarto.de
A,CH: Zweigniederlassung Österreich: Schloß Jaidhof, A-3542 Jaidhof – info@sartoverlag.at